

Oberhessisch in Schriftform

Dialektschreibung und IPA-Lautschrift

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Dialekt in Oberhessen	4
Dialekt-Abfrage	7
Dialektologie	10
Untersuchung in Biebertal	11
Transliteration Heuchelheim	12
Neue Dialektschreibung	15
Zeichenerklärung	19
Transkription in IPA-Lautschrift	20
Transkription in Dialektschreibung	21
Des Laidche vó de Wäerrera	22
Literaturverzeichnis	23

Vorwort

Für die Mehrheit der hiesigen Bevölkerung ist die oberhessische Volkssprache im mittleren Hessen heute ein Buch mit sieben Siegeln. Obwohl bei öffentlichen Veranstaltungen auf dem Lande ein gewisses Interesse bekundet wird, erfolgt die mündliche Weitergabe des überlieferten Dialektes an die nachwachsende Generation nur selten als Zweitsprache. Die veraltete Laienschreibung gibt die tatsächlich gesprochenen Laute unzureichend wieder, was ein Erlernen mit Hilfe der Schrift ausschließt. Daher soll die von mir entwickelte phonetisch orientierte Dialektschreibung nach den Schreibweisen der deutschen Schriftsprache Abhilfe schaffen. Als zusätzliche Aufzeichnung dient die Angabe in Internationaler Lautschrift. Ziel ist das Ermöglichen einer authentischen sprachlichen Reproduktion aus schriftlich verfasster Mundart. Meine Internetpräsenz "oberhessisch.com" trägt dazu bei, dass die Kluft zwischen der deutschen Schriftsprache und den bodenständigen Grundmundarten (Basisdialekten) verschwindet. Diese Abgrenzung wird erkennbar, wenn geschriebene Mundart in der Zeitung auftaucht, deren laienhafte Verschriftung jeder Leser bemerkt. Meistens handelt es sich dabei um eine individuell veränderte traditionelle Mundartschreibung, die den Wissensstand des 19. Jahrhunderts widerspiegelt.

Der Niedergang des oberhessischen Großdialektes ist nicht zwangsläufig. Wenn Dialektsprecher ihren Kindern die angestammte Sprechweise nicht mehr beibringen, hat das Folgen, die sich erst nach Jahrzehnten deutlich erkennen lassen. Das Ausmaß des Sprachwandels in Oberhessen wurde lange Zeit unterschätzt. Freunde der Mundart, die sich den Erhalt des oberhess. Großdialektes auf ihre Fahnen geschrieben haben, können die mündlich überlieferte ländliche Sprechweise nicht mit folkloristischen und nostalgischen Veranstaltungen am Leben erhalten.

Wegen der fehlenden Regeln für eine genormte schriftliche Wiedergabe würden sich die Dialekte von den Schriftsprachen unterscheiden. Diese landläufige Meinung ist längst überholt. Mit den heute zur Verfügung stehenden Mitteln der Phonetik lassen sich regionale Sprachformen jederzeit in lautschriftlicher Form fachgerecht aufzeichnen. Vorausgesetzt wird jedoch eine wissenschaftlich haltbare Definition der vokalischen Einzel- und Doppellaute sowie der Konsonanten des jeweiligen Dialektes. Hierzu erscheint die Verwendung der IPA-Lautschrift unverzichtbar, um Vergleiche über Dialekt- und Sprachgrenzen hinweg durchführen zu können. Da die Voraussetzungen beim lautlich schwierigen Oberhessisch vorliegen, gibt es keinen Hinderungsgrund für eine schriftliche Wiedergabe auf dem Niveau der Schriftsprache. Auf den folgenden Seiten steht eine Bestandsaufnahme der aktuellen sprachlichen Situation einschließlich einer Beschreibung der Hauptschwierigkeiten.

Mit Unterstützung durch die Schrift ist die Neubelebung des alten Großdialektes im Rahmen einer förderungswürdigen Regionalsprache möglich. Sollte trotzdem ein Aussterben des Oberhessischen unvermeidbar sein, muss die Dokumentation in den Vordergrund rücken. Nur wer die mündlich überlieferte Sprechweise genau aufzeichnet, trägt dazu bei, dass der Nachwelt die angestammten Dialekte in authentischer Form erhalten bleiben.

Dialekt in Oberhessen

Oberhessisch und Nassauisch bilden den mittelhessischen Großdialekt. Als dessen unüberhörbares Kennzeichen gilt die Verwendung der Diphthonge <äi/ëi> [ɛɪ], <ou> [oʊ], <oi> [oɪ] neben den hochdeutschen Doppellauten <ai/ei> [aɪ], <au> [aʊ], <eu/äu> [ɔɪ]. In den Musterwörtern <läib> (lieb), <goud> (gut), <Broirer> (Brüder), die stellvertretend für die betroffene Wortgruppe stehen, treten die oberhess. Doppellaute wie im Niederdeutschen auf.

Ein weiteres besonderes Merkmal stellen jene wie im Alemannischen und Bairischen durch Vokalbrüche entstandenen kurzen und langen Doppellaute dar, deren unbetonter zweiter Teil aus dem Murmellaut [ə] besteht. Beispiele in ergänzter alter Schreibung und mit neuen IPA-Zeichen sind:

"Bōad" [bʊɑ:əɖ] (Bad), "Brēat" [bʁe:əɖ] (Brett), "Brēatzel" [ˈbʁeəɖsəl] (Brezel), "dëass" [dʰeəs] (dass), "doas" [dʰoəs] (das), "ëabbes" [ˈɛəbəs] (etwas), "ean" [ɪən] (in), "eas" [ɪəs] (ist), "ëass" [ɛəs] (iss), "gāel" [gɛ:əl] (gelb), "Hoasse" [ˈhʊəsə] (Hasen), "Kiand" [kiənd] (Kind), "läese" [ˈlɛ:əzə] (lesen), "läewe" [ˈlɛ:əvə] (leben), "Läawer" [ˈlɛəvər] (Leber), "Līan" [li:ən] (Lehne), "Māehl" [mɛ:əl] (Mehl), "neat" [niəɖ] (nicht), "Nōas" [nʊ:əs] (Nase), "Rūat" [ru:əɖ] (Rat), "Schwēawel" [ˈʃve:əvəl] (Schwefel), "Seann" [zɪən] (Sinn), "sōat" [zʊ:əɖ] (satt), "Spiann" [ʃpɪən] (Spinne), "stëache" [ˈʃdɛəxə] (stechen), "Wiand" [viənd] (Wind), "woas" [vʊ:əs] (was), "wōase" [ˈvʊ:əzə] (wachsen), "Zōahl" [dʰsʊ:əl] (Zahl).

Die in Oberhessen noch anzutreffende urtümliche Volkssprache geht in ihrem Kern auf sehr alte Sprechweisen zurück und wird dem rheinfränkischen Westmitteldeutsch zugeordnet. Ihre Wurzeln der lautlichen Besonderheiten sind in der Zeit des Hoch- und Spätmittelalters zu suchen, wie sich mit Hilfe erhalten gebliebener regionaler Handschriften und Urkunden nachweisen lässt. Nur so ist die sprachliche Vielfalt der Vokale mit mindestens 16 Diphthongen erklärbar, von denen die Hälfte im Englischen in ähnlicher Form an anderer Stelle vorkommt, während die deutsche Schriftsprache drei Doppellaute aufweist. Dem deutschen Wortschatz der regionalsprachlichen Mundart wurden neue Wörter aus dem Neuhochdeutschen zugeführt und ins vorhandene Lautsystem eingepasst.

Das Dialektgebiet des Oberhessischen ist nicht identisch mit der bis 1937 als Gebietskörperschaft bestehenden Provinz Oberhessen. Östlich von Ulrichstein herrschen leicht veränderte sprachliche Verhältnisse, die in der wissenschaftlichen Arbeit über die Mundarten des zentralen Vogelsbergs (DDG 76) aufgezeichnet wurden. Dies bedeutet, dass das Oberhessische mit den oben genannten Eigenheiten nur im westlichen Teil der ehemaligen Provinz Oberhessen auftritt. Damit gemeint sind der Landkreis Gießen, der Wetteraukreis und der westliche Vogelsbergkreis. An der Bundesstraße 49 verläuft die Dialektgrenze bei Schellnhausen, einem historisch bedeutsamen Weiler, der heute zur Gemeinde Feldatal gehört. Diese östliche Abgrenzung des oberhess. Dialektgebietes ist kein unüberwindbares sprachliches Hindernis. Ebenfalls zu Oberhessen gehört der Raum Alsfeld/Lauterbach. Daher kann man die dort gesprochenen hessischen Dialekte nicht einfach ignorieren. Im östlichsten Zipfel des Vogelsbergkreises an der Fulda liegt das Schlitzer Land. Der dortige Basisdialekt enthält niederhess. Formen, weil in diesem Gebiet die neuhochdeutsche Diphthongierung fehlt: /i:s/ (Eis), /hus/ (Haus), /fi:r/ (Feuer). Es beeinflusste nicht die Zugehörigkeit zu Oberhessen trotz der geografischen Nähe zur Stadt Fulda.

Dem oberhess. Dialektgebiet hinzuzurechnen ist das Marburger Land mit dem Altkreis Biedenkopf. Am nördlichen Rand treten bereits Übergangsformen des westlichen Niederhessisch zu Tage, da in diesem Gebiet zwischen Schwalm und Lahn die neuhochdeutsche Diphthongierung unvollständig durchgeführt wurde. Dialekte des Landkreises Marburg-Biedenkopf bleiben jetzt unberücksichtigt.

Ähnlich wie im Oberhessischen kommen die Doppellaute /ëi/, /ou/, /oi/ im Niederdeutschen an gleicher Stelle vor. Außerdem gibt es diese niederdeutschen Diphthonge auch an anderer Stelle. Demzufolge sind bestimmte Einzellaute diphthongiert. Eine der neuhochdeutschen entsprechende Diphthongierung fehlt jedoch in den Musterwörtern /i:s/ (Eis), /hu:s/ (Haus), /fy:r/ (Feuer). Als beispielhafte Wörter mit den Doppellauten /ëi/, /ou/, /oi/ im Niederdeutschen gelten /lëif/ (lieb), /brou(d)ər/ (Bruder), /goud/ (gut), /broi(d)ər/ (Brüder), /groin/ (grün). Offenkundig erscheint der Diphthong /ëi/ auch als Langversion /e:i/. Im Weserbergland herrscht beim o-Laut des Diphthongs [ɔʊ] eine offene Qualität, sodass die Schreibweise <au> in einem sehr großen Gebiet üblich ist: <Brauder> (Bruder), <gaut> (gut). An der niedersächsischen Nordseeküste, in Schleswig-Holstein und in Hamburg schreibt man <Broder> (Bruder) und <goot> (gut) trotz einer diphthongierten Aussprache. Hier gilt die Schreibtradition der Hansestädte. Der niederdeutsche Doppellaut /oi/ oder /öi/ wird meistens mit dem schriftdeutschen <eu/äu> gleichgesetzt.

Wenn hier von Oberhessisch die Rede ist, betrifft es in erster Linie das von der Isoglosse <Brouer> (Bruder) eingegrenzte Dialektgebiet in der ehemaligen Provinz Oberhessen. Die dort gesprochene ländliche Volkssprache besitzt einige sprachgeschichtlich bedingte Merkmale, die einen größeren lautlichen Abstand zur deutschen Schriftsprache hervorrufen. Damit gemeint sind Veränderungen im Vokalsystem als Folge der im Spätmittelalter stattgefundenen sprachlichen Ereignisse, als das Mittelhochdeutsche zum Neuhochdeutschen überging. Wesentliche unter ihnen müssen sichtbar dargestellt werden, auch wenn dies schon auf der Internetpräsenz des Autors geschah.

Die mittelhochdeutschen Doppellaute <ei/ou/öu> wandelten sich zu den in der heutigen Schriftsprache vorhandenen neuhochdeutschen Doppellauten <ei/au/eu>. Im Oberhessischen kam es in betroffenen Wörtern zu langen Einzellaute infolge einer Monophthongierung; beispielhaft sind: <À> (Au), <àch> (auch), <Bàm> (Baum), <Émer> v <Àmer> (Eimer), <Flèsch> v <Flàsch> (Fleisch), <Frà> (Frau), <Hà> (Heu), <hém> v <hàm> (heim), <làfe> (laufen), <Ràch> (Rauch), <Stàb> (Staub).

Fast wie in der Schriftsprache erfolgte die neuhochdeutsche Diphthongierung der alten Langvokale <î>, <û>, /y:/ im Oberhessischen; die Musterwörter lauten <Eis / Haus / Feuer>. Weitere Wörter: <Bauch, bei, drei, frei, Häuser, kaum, Leim, Mauer, Sau, sein, Schaum, Scheib, steif, treu, Zeid>.

Monophthongiert wurden die mittelhochdeutschen Doppellaute <ie/uo/üe> in weiten Teilen des deutschen Sprachgebietes: <lieb / gut / Brüder>. Erhalten blieben sie im Alemannischen und im Bairischen mit veränderter Schreibung. Die Monophthongierung erfolgte in Hessen und im Rheinland wesentlich früher im Hochmittelalter, sodass es anschließend zu einer Diphthongierung im Oberhessischen kommen konnte: <läib>, <goud>, <Broirer>. Im Unterschied zu diesen Vorgängen innerhalb des westmitteldeutschen Sprachraums entwickelten sich die ähnlichen niederdeutschen Doppellaute /ëi/, /ou/, /oi/ direkt aus dem Mittelniederdeutschen.

Sprachlich bedeutsam erscheint die regionale oberhessische Hebung von langen e- und o-Lauten: <Bíen> (Beeren), <gí> (gehen), <Kíl> (Köhl), <Klí> (Klee), <Lírer> (Lehrer), <mí> (mehr), <Rí> (Reh), <schí> (schön), <stí> (stehen), <Zí> (Zähne) – <Brúd> (Brot), <dúd> (tot), <Flú> (Floh), <Lú> (Lohn), <lús> (los), <Mú> (Mond), <rúd> (rot), <Rúse> (Rosen), <Strú> (Stroh), <Sú> (Sohn), <wú> (wo). Diese markante Hebung stellt eine Verbindung zur Sprachlandschaft des ländlichen Südhessisch im Ried und Odenwald her; dort wird in betroffenen Wörtern zu <ëi> bzw. <ou> diphthongiert. Es ist nicht die einzige Hebung in Oberhessen, zumal noch andere regionale Veränderungen auftreten.

Obwohl die mittelhochdeutschen Doppellaute <ie/uo/üe> verschwanden, kommen lautlich ähnliche im Oberhessischen vor, allerdings an anderer Stelle. Auf Seite 4 sind sie oben in traditioneller Mundartschreibung mit neuen IPA-Zeichen aufgeführt. Diese mit unbetontem unsilbischen Schwa-Laut [ə] gebildeten Doppellaute besitzen zwei verschiedene Quantitäten. In bairischer Schreibung <ea/ia/oa/ua> fallen die unterschiedlichen Quantitäten nicht auf. Solche schwachen Doppellaute gelten im Oberhessischen als lästig, weil die in der heutigen Schriftsprache fehlenden Diphthonge ein Hindernis beim Erlernen darstellen. Ross D. Hall führte in der Arbeit zum Vokalismus (DDG 74) alle Doppellaute auf. Peter Wiesinger zeichnete deren historische Entwicklung nach (in DDG 100).

Der Niedergang der ländlichen Volkssprache in Mittelhessen begann Mitte der Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts. An die Stelle der oberhess. Grundmundarten rückte allmählich die neuhessische Stadtsprache, die in größeren Städten wie Gießen, Marburg und Wetzlar bereits existierte. Eltern gaben den alten Dialekt innerhalb der Familie nicht mehr als Muttersprache an ihre Kinder weiter. Sicherlich lassen sich dafür Gründe ermitteln. Die Entwicklung vom bäuerlich geprägten Dorf zum urbanisierten Wohnort mit wenig Landwirtschaft setzte erst viel später ein.

Um 1970 war die Umstrukturierung des Schulwesens auf dem Lande in vollem Gange. Mittelpunktschulen entstanden, um die Zwergschulen abschaffen zu können. In kleinen Dorfschulen bildeten mehrere Jahrgänge eine Schulklasse. Etwaige Bildungsreserven sollten ausgeschöpft werden. Doch die Zusammenfassung von Schülern mehrerer Dörfer in einer Schulklasse hatte Auswirkungen auf den gesprochenen Dialekt. Manche Lehrer sahen es nicht gern, wenn Kinder untereinander an der oberhess. Sprechweise festhielten. Auf Elternabenden wurde von einzelnen Lehrern zum Ausdruck gebracht, dass ein weiterer Gebrauch des Basisdialektes den Schulerfolg schmälere. Diese Dinge von damals wollen heutige Mundartfreunde gern umgehen.

Die politische Bewegung von 1968 befasste sich auch mit Bildungsfragen. Dazu gehörten die aus England kommenden Thesen über gesellschaftliche Sprachbarrieren bei Arbeiterkindern, da diese einen eingeschränkten Code sprechen würden. Damit keinesfalls gemeint waren deutsche Dialekte als regionale Ausdrucksweise. Probleme dialektsprechender Schüler aufgrund ihrer Muttersprache gab es jedoch, wie eine Untersuchung bestätigte. Beide Problemfelder zu verknüpfen, erwies sich als folgenschwerer Fehler früherer Lehrkräfte. Von der Schriftsprache stark abweichende Dialekte gingen bei der jungen Generation unter, aber schichtenspezifische Sprachbarrieren blieben.

Mittelpunktschule im Sinne von Zentralschule ist nicht dasselbe wie der Schultyp Gesamtschule. Wegen der oft aufgetretenen Übergröße der neuen Zentralschulen auf dem Lande wurden Grundschulen wieder ausgegliedert. Reichte in einem Ort die Schülerzahl nicht aus, bekamen zwei oder mehrere Orte eine gemeinsame Grundschule. Heute sollen einer Schulklasse nur Kinder desselben Schuljahrgangs angehören.

Ursachen zum Niedergang der lautlich schwierigen Basisdialekte in Oberhessen kann man genau erforschen, führen aber nicht zu einer Neubelebung, die manche Leute fordern. Jetzt sind Schutz und Förderung der hessischen Dialekte in der Landesverfassung aufgeführt. Welche Sprachformen es betrifft, wird im Einzelnen nicht erläutert. Man muss befürchten, dass Mundart-Aktivisten aus dem Rhein-Main-Gebiet die Situation ausnutzen, um ihre lautlich vereinfachte neuhessische Stadtsprache als das eigentliche Hessisch auszugeben. Beim schwierigeren Großdialekt in Mittelhessen besteht die Gefahr eines Absinkens in die Bedeutungslosigkeit.

Dialekt-Abfrage

Georg Wenker versandte 1880 im Deutschen Reich Fragebögen zum Zwecke der Dialekt-Abfrage. In den Schulen mussten Lehrer die jeweilige Sprechweise des Schulortes eintragen, entweder aufgrund eigener Erkenntnisse oder durch Befragung der Schüler. Die handgeschriebenen Antworten in Kurrentschrift bildeten die Grundlage für den Sprachatlas des Deutschen Reiches, dem späteren Deutschen Sprachatlas. Besonderheiten stellten solche Grenzgebiete dar, in denen nicht Deutsch die Muttersprache der bodenständigen Bevölkerung war. Demzufolge tauchten dort auch Dialekt-Angaben in dänischer, französischer, kaschubischer, lettischer, litauischer, polnischer, sorbischer oder tschechischer Sprache auf. Diese meist in lateinischer Schrift verfassten Fragebögen waren Ausnahmen in der Masse der deutschsprachigen Ergebnisse.

Vor 1914 war die Kurrentschrift als allgemeine deutsche Schreibschrift üblich. Die meisten zurückgesandten Fragebögen der Dialekt-Abfrage sind deshalb in dieser Schrift verfasst. Danach entstand die Sütterlinschrift, die als modernisierte Form mit anderen Proportionen galt; sie leitete die Endphase der alten Deutschen Schrift ein. Während des 2. Weltkrieges wurden diese Schreibschriften und die gedruckte Frakturschrift zugunsten der lateinischen Schrift abgeschafft. Zum Erlernen von Deutsch als Fremdsprache stellten die alten Schriften anscheinend einen Hinderungsgrund dar.

Wie authentisch sind die erhalten gebliebenen Mundartschreibungen der befragten Lehrer? Kein neues Schreibverfahren entstand bei Wenkers Befragung. Die angefertigten persönlichen Laienschreibungen der Lehrer können nicht als phonetisch genaue Wiedergabe der vor Ort tatsächlich gesprochenen Sprache bezeichnet werden. Ziemlich uneinheitlich erscheinen die Fähigkeiten der beteiligten Lehrer, den ortsüblichen Dialekt in Schriftform darzustellen. Schon vorhandene Laienschreibungen beeinflussten das ganze Erhebungsverfahren. Bereits 1825 erschien das Bayerische Wörterbuch von Johann A. Schmeller. Dessen bairische Schreibweisen verbreiteten sich alsbald im deutschen Sprachraum und wurden nicht immer richtig in den einzelnen Sprachlandschaften übernommen. Damit gemeint sind vor allem die Schreibweisen <ea/ia/oa/ua> für Doppellaute. Bei der Übernahme der ursprünglichen Diphthong-Schreibungen unterliefen Fehler im Oberhessischen mit seinem komplexen Vokalsystem. Heute kennzeichnet die mehrdeutige Schreibweise <oa> unter den Laien der Mundartszene sowohl Einzellaute als auch Doppellaute unterschiedlicher Quantität. Nur Originalsprecher oder andere Mundartkundige in Oberhessen können diese Aufzeichnungen entschlüsseln. Dafür beispielhaft sind "Noacht" [nɔ:xɔ] (Nacht), "schloachte" [ˈʃlɔxɔtə] (schlachten), "Stoat" [ʃtɔ:ət] (Staat), "Stoadt" [ʃtɔ:ət] (Stadt). Eine konsistente Schreibung sieht anders aus.

Wenkers Erhebungsverfahren war nicht wasserdicht. Während bei Feldforschungen vor Ort immer Wert auf die Frage gelegt wird, wo die Befragten aufwuchsen und woher sie stammten, trifft dies bei der Wenker-Sammlung nicht zu. Angaben zum ortsüblichen Dialekt im Fragebogen können sowohl auf Schüler zurückgehen als auch vom Lehrer selbst angefertigt sein. In Städten gab es schon damals mehrklassige Schulen, sodass eine Schulklasse mit beauftragtem Lehrer ausgesucht wurde. Meist fehlen die Altersangaben zu den befragten Schülern. Außerdem wollte sich niemand beim zuständigen Schulrat blamieren.

Ergebnisse von Wenkers Dialekt-Abfrage in den um 1880 schnell gewachsenen Städten sind nicht repräsentativ. Dies zeigt sich auch in den Kreisstädten im mittleren Hessen. Nur in Dörfern, die im Verhältnis zu den vergrößerten Städten langsam wuchsen, können die im Fragebogen-Verfahren gemachten Aufzeichnungen als plausibel gelten.

Das Wenker-Blatt 28148 der Gießener Kernstadt zeigt das ganze Dilemma auf. Eine Befragung von Schülern fand nicht statt. Der beauftragte Lehrer fertigte die Ergebnisse selbst an. Wie er schrieb, erfolgte keine schriftliche Wiedergabe eines Gießener Dialektes, sondern die der Sprechweise von Zuwanderern aus Dörfern der Umgebung. Nach seinen Angaben sprach die Hälfte der Gießener Stadtbevölkerung Hochdeutsch. Folglich ist die Transliteration des Gießener Blattes irreführend.

Vom Autor durchgeführte Transliterationen der Wenker-Blätter von Dörfern im Gießener Vorortbereich lassen individuelle Schreibweisen der Lehrer erkennen. Demzufolge müssen die damaligen Aufzeichnungen immer vergleichend ausgewertet werden, weil sie die tatsächlich gesprochenen Basisdialekte nicht lautschriftlich exakt wiedergeben. Es liegt an den Auswertern selbst, in welcher Weise die Wenker-Blätter Verwendung finden.

Mit Hilfe der Ergebnisse von Wenkers Dialekt-Abfrage konnten Dialektgrenzen bestimmt werden. Trat bei einem abgefragten Wort ein Unterschied in den Dialekten zweier benachbarter Orte auf, verläuft zwischen beiden Orten eine Isoglosse. Häuften sich die Unterschiede, kamen Isoglossenbündel zustande. Auf diese Weise entstanden die Hauptlinien der Gliederung deutscher Dialekte. Konsonantische Isoglossenbündel zeigen den Durchführungsgrad der im Frühmittelalter erfolgten hochdeutschen (2.) Lautverschiebung an. Die ick-/ich-Linie trennt das Niederdeutsche geografisch vom Hochdeutschen, das den mitteldeutschen und oberdeutschen Sprachraum umfasst. Weitere Unterteilungen führten zur Bestimmung der einzelnen Sprachlandschaften. Da die entstandenen Dialektgrenzen alte historische Abgrenzungen von Siedlungsräumen der deutschen Stämme widerspiegeln, erhielten die Dialekträume auch entsprechende Namen.

An der durch die Auswertung der Wenker-Fragebögen entstandenen Gliederung der deutschen Dialekte gibt es nichts zu rütteln. Über spätere Änderungen der Grenzen hessischer Dialekträume kann man geteilter Meinung sein. Bei der Betrachtung deutscher Dialektgrenzen dürften genaue Beobachter zur Erkenntnis gelangen, dass die Abgrenzungen auf der Grundlage konsonantischer Isoglossen keine unüberbrückbaren Hindernisse vor Ort darstellen. Dafür beispielhaft ist der Übergang des Mittelhessischen im Westerwald und an der Unterlahn zum rheinischen Mittelfränkisch sowie des Niederhessischen bei Eschwege zum Thüringischen. Nicht leugnen lässt sich die große Bedeutung der Vokalsysteme beim Aufspüren erkennbarer Ähnlichkeiten über Dialektgrenzen hinweg trotz möglicher Unterschiede in der sprachgeschichtlichen Entwicklung.

Vor einem Jahrhundert brauchten die Auswerter keine Transliterationen in die lateinische Schrift. Direkt aus den Originalen konnten sie die für einen bestimmten Vorgang beispielhaften Wörter herausuchen und deren Vorkommen kartieren. Ein geübter Leser ist auch heute in der Lage, sich beim Herausuchen bestimmter Wörter aus den digitalisierten Originalen relativ schnell ein Bild vom Verbreiten eines sprachgeschichtlichen Vorgangs zu machen. Das Musterwort zum Erkennen der neuhochdeutschen Diphthongierung tritt unterschiedlich auf: /Hus/, /Hys/, <Huis>, <Haus>. Problematisch erscheint die Quantität, die bei den Einzellauten dieses Wortes in Norddeutschland, Nordhessen und Nordwest-Thüringen nicht einwandfrei auf den Wenker-Blättern sichtbar wird.

Trotz aller Detailkritik ist die Wenker-Sammlung ein einzigartiges Dokument der Dialektologie. Mit der enormen Belegdichte, die 1880 jeden deutschen Schulort erfasste, übertrifft dieses Archiv alle anderen bekannten Untersuchungen dieser Art weltweit. Die damals erfasste sprachliche Vielfalt der deutschen Dialekte kann sich sehen lassen. Es folgt die hochdeutsche Vorgabe der 40 Sätze.

1. Im Winter fliegen die trocknen Blätter durch die Luft herum.
2. Es hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser.
3. Thu Kohlen in den Ofen, daß die Milch bald an zu kochen fängt.
4. Der gute alte Mann ist mit dem Pferde durch's Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen.
5. Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben.
6. Das Feuer war zu heiß, die Kuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt.
7. Er ißt die Eier immer ohne Salz und Pfeffer.
8. Die Füße thun mir sehr weh, ich glaube, ich habe sie durchgelaufen.
9. Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wollte es auch ihrer Tochter sagen.
10. Ich will es auch nicht mehr wieder thun!
11. Ich schlage Dich gleich mit dem Kochlöffel um die Ohren, Du Affe!
12. Wo gehst Du hin? Sollen wir mit Dir gehn?
13. Es sind schlechte Zeiten.
14. Mein liebes Kind, bleib hier unten stehn, die bösen Gänse beißen Dich todt.
15. Du hast heute am meisten gelernt und bist artig gewesen, Du darfst früher nach Hause gehn als die Andern.
16. Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken, Du mußt erst noch ein Ende wachsen und größer werden.
17. Geh, sei so gut und sag Deiner Schwester, sie sollte die Kleider für eure Mutter fertig nähen und mit der Bürste rein machen.
18. Hättest Du ihn gekannt, dann wäre es anders gekommen, und es thäte besser um ihn stehen.
19. Wer hat mir meinen Korb mit Fleisch gestohlen?
20. Er that so, als hätten sie ihn zum dreschen bestellt; sie haben es aber selbst gethan.
21. Wem hat er die neue Geschichte erzählt?
22. Man muß laut schreien, sonst versteht er uns nicht.
23. Wir sind müde und haben Durst.
24. Als wir gestern Abend zurück kamen, da lagen die Andern schon zu Bett und waren fest am schlafen.
25. Der Schnee ist diese Nacht bei uns liegen geblieben, aber heute Morgen ist er geschmolzen.
26. Hinter unserm Hause stehen drei schöne Apfelbäumchen mit rothen Aepfelchen.
27. Könnt ihr nicht noch ein Augenblickchen auf uns warten, dann gehn wir mit euch.
28. Ihr dürft nicht solche Kindereien treiben!
29. Unsere Berge sind nicht sehr hoch, die euren sind viel höher.
30. Wieviel Pfund Wurst und wieviel Brod wollt ihr haben?
31. Ich verstehe euch nicht, ihr müßt ein bißchen lauter sprechen.
32. Habt ihr kein Stückchen weiße Seife für mich auf meinem Tische gefunden?
33. Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in eurem Garten bauen.
34. Das Wort kam ihm von Herzen!
35. Das war recht von ihnen!
36. Was sitzen da für Vögelchen oben auf dem Mäuerchen?
37. Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schäfchen vor das Dorf gebracht, die wollten sie verkaufen.
38. Die Leute sind heute alle draußen auf dem Felde und mähen.
39. Geh nur, der braune Hund thut Dir nichts.
40. Ich bin mit den Leuten da hinten über die Wiese ins Korn gefahren.

Dialektologie

Traditionelle Germanisten sind Beobachter in der Dialektologie und greifen nicht ins Geschehen ein. Das mag für solche Sprachwissenschaftler angebracht sein, die sich nur am Rande mit den Dialekten befassen. Für spezialisierte germanistische Dialektologen gilt es nicht, da diese aktiv am Geschehen teilnehmen.

Durch Auswertung von Wenkers Dialekt-Abfrage entstand der Sprachatlas in Marburg. Messtischblätter bildeten die Kartengrundlage. Parallel dazu richteten deutsche Länder in ihren Territorien regionale Wörterbuchstellen ein. Das Hessen-Nassauische Wörterbuch in Marburg ist eines dieser Einrichtungen; dessen Zuständigkeitsbereich umfasst die Gebiete der ehem. preußischen Provinz Hessen-Nassau und der ehem. Provinz Oberhessen des Volksstaates Hessen.

Zu den Aufgaben der für Hessen zuständigen Dialektologen gehört auch die Einteilung des Landes in Dialekträume. Mit Isoglossen abgegrenzt waren ursprünglich zwei Kerngebiete: <Ís> (Eis) an der Fulda, <Brourer> (Bruder) im mittleren Hessen. Die dazwischen liegenden Gebiete galten wohl als Übergangsbereiche. Den südlichen Abschluss der hessischen Dialekte bildete die fest-/fescht-Linie. 1980 wurde eine von Peter Wiesinger auf der Grundlage historischer Elemente entwickelte neue Gliederung im nordmainischen Hessen eingeführt. Osthessisch erhielt den Status eines eigenen Dialektraumes, weil der althochdeutsche Schreibort Fulda als ostfränkischer gilt. Hessisch südlich des Mains stehe dem Pfälzischen näher, was abzulehnen war. Anscheinend fehlte eine Alternative zum vorgelegten Plan, obwohl die Isoglosse <Huis> (Haus) das Osthessische abgrenzen kann.

Nach Abschluss der Arbeiten am Deutschen Sprachatlas, der auch in generalisierter digitaler Form vorliegt, widmeten sich die germanistischen Dialektologen ihren Forschungen mit den Methoden der diachronen und synchronen Dialektologie. Feldforschung fand im Fragebogen-Verfahren statt. In Hessen vorgenommene Untersuchungen galten zunehmend der neuen Umgangssprache.

Mit dem Verfassungsgebot von 2018 änderten Marburger Dialektologen ihre Vorgehensweise. Der Schutz hessischer Dialekte rückte in den Vordergrund. Da in den letzten Jahrzehnten zu wenig Basisarbeit geleistet wurde, sind Grundmundarten den Nachwuchskräften der Dialektologie kaum geläufig. Das betrifft vor allem das Oberhessische mit seinem komplexen Vokalsystem. Folglich gewinnt die Wenker-Sammlung an Bedeutung, weil der Öffentlichkeit die praxisbezogenen Aufzeichnungen dieses Archivs vorgelegt werden können. Zahlreiche gesammelte Notizen des Hessen-Nassauischen Wörterbuches harren der Bearbeitung.

Während das Niederdeutsche die Anerkennung als förderungswürdige Regionalsprache erreichte, wird in Hessen weitergemacht wie bisher. Seit 40 Jahren versuchen Mundartfreunde, die ländliche Volkssprache mit Hilfe volkstümlicher Veranstaltungen zu erhalten. Erfolge sind nicht erkennbar, sonst wäre der Niedergang verlangsamt worden. Trotzdem tun führende Kräfte heute in den hess. Mundartvereinen so, als ob es seit den Tagen der sog. Mundartwelle vor vier Jahrzehnten keine anderen Möglichkeiten zur Erhaltung regionalisierter Basisdialekte gegeben hätte.

Untersuchung in Biebertal

In den Orten der Großgemeinde Biebertal wurde 2024 eine Untersuchung der Basisdialekte durchgeführt. Dabei diente Wenkers Dialekt-Abfrage von 1880 als Bezugsebene für den Vergleich mit dem heutigen Zustand. Als Ergebnis kam heraus, dass sich die Sprache des Bevölkerungsteiles, der die Basisdialekte noch beherrscht, nicht sehr stark veränderte. Aber dieser Anteil an der gesamten Einwohnerschaft schrumpfte in den letzten Jahrzehnten erheblich. Demzufolge sank die Zahl der aktiven Dialektsprecher in den Orten doch ziemlich stark. Bei dieser Betrachtung ist das Jahr 1975 von besonderer Bedeutung. Unter den danach Geborenen gibt es fast keine Personen mehr, die mit dem Basisdialekt umgehen können. Noch etliche Personen der Geburtsjahrgänge zwischen 1955 und 1975 gehören zur Kategorie der Zweitsprecher, die den jeweiligen Ortsdialekt kennen. Original- und Zweitsprecher kommen öfters unter den zwischen 1945 und 1955 Geborenen vor. Die meisten hier aufgewachsenen Hochaltrigen mit 80 oder mehr Lebensjahren zählen zur Gruppe der Originalsprecher, die vor 1945 geboren wurden.

Untersuchungsgebiet waren die Schulorte Biebertals, in denen Wenkers Erhebung stattgefunden hatte: Bieber, Fellingshausen, Frankenbach, Königsberg, Krumbach, Rodheim. Legt man im Dialekt das Wort für *Fleisch* zugrunde, gehören Frankenbach und Krumbach zur nördlichen Variante des Oberhessischen, die anderen Orte zur südlichen. Maßgebend ist die Umwandlung des mittelhochdeutschen Doppellautes <ei> in einen oberhess. Einzellaut: <Fläsch> oder <Fleesch> im Norden, <Flaasch> im Süden. Ähnlich erscheint die Verbreitung des Dialektwortes für hochdt. *Seife* in den einzelnen Orten: <Säfe> oder <Seefe> im Norden, <Saafe> im Süden. Das Dialektwort für *heim* passt jedoch nicht ins Schema, weil alle Biebertaler Orte die Form <haam> aufweisen.

Beim Betrachten der aus den Wenker-Blättern herausgesuchten Wörtern muss man den Schluss ziehen, dass die Wörtersammlung wesentlich vielschichtiger ist als angenommen. Folglich handelt es sich bei nachgeordneten Isoglossen um keine unüberwindbaren Dialektgrenzen, sondern um Anhaltspunkte zur Abgrenzung kleinräumlicher Gebiete innerhalb der Sprachlandschaften. Daraus können Mundart-Akteure niemals die laienhafte These von den völlig verschiedenen Ortsdialekten ableiten; diese neu verbreitete Theorie dient allein dazu, private Schreibweisen zu rechtfertigen.

Das Personalpronomen der 1. Person Singular im Nominativ enthält in Rodheim und Bieber einen kurzen betonten e-Laut. Eine früher durchgeführte Untersuchung in Rodheim zeigte, dass sich der Öffnungsgrad nur schwer feststellen lässt: [ɛç] oder [ëç]. In den anderen Biebertaler Orten heißt es schriftlich <aich>. Bei der ansonsten in der Sprachwirklichkeit weithin feststellbaren Form [aç] (ich) fiel der zweite Teil des Doppellautes im diphthongierten [aɪç] aus.

Auch wenn bei hochaltrigen Muttersprachlern kein Verlust in ihrer mundartlichen Aussprache feststellbar ist, treten bei Zweitsprechern veränderte Formen der Dialektwörter durch die Einwirkung der Schriftsprache auf. Umlaute könnten darauf hindeuten, weil die oberhess. ö- und ü-Laute weitgehend zu e- und i-Lauten entrundeten. Die Rodheimer Ausnahme lautet <Hösse> (Hosen).

Der Kernort Rodheim-Bieber der Großgemeinde Biebertal war kein reines Bauerndorf. Durch den Erzbergbau und die Existenz der Zigarrenfabrik gab es früher auch andere Verdienstmöglichkeiten als in der Landwirtschaft. Daher kann man den von Generation zu Generation im mittleren Hessen weitergegebenen alten Großdialekt nicht als „Bauernsprache“ bezeichnen. Der viel zu oft zitierte Zusammenhang von beruflicher Tätigkeit und angewandter Volkssprache erscheint unpassend.

Transliteration Heuchelheim

Wie in allen deutschen Schulorten wurden von Georg Wenker auch in Hessen und Hessen-Nassau die Mustersätze abgefragt. Überall trugen Lehrer die ortsübliche Sprechweise in den zugesandten Fragebogen ein. Bei den Ergebnissen im Landkreis Gießens fiel das Blatt 27978 von Heuchelheim auf. Trotz einzelner Übersetzungsfehler hat der Autor dieses Blatt unter den von ihm in Gießens Umgebung transliterierten Blättern zur Demonstration ausgewählt. Der Dialekt von Heuchelheim gehört zur südlichen Variante des Oberhessischen, in der mittelhochdeutsches <ei> zum a-Laut monophthongierte: [fla:] (Fleisch), [ha:m] (heim).

Obwohl den hochaltrigen Originalsprechern mit 80 und mehr Lebensjahren die alte Mundart noch genau bekannt ist, können Veränderungen in der Sprechweise der nachgerückten Zweitsprecher nicht ausgeschlossen werden. Seit der Jahrtausendwende hat die Begeisterung für den oberhess. Großdialekt in der Mitte Hessens stark abgenommen, zumal durch die unterbrochene Weitergabe an die junge Generation niemand mehr neu hinzukommt. Daran ändern auch vereinzelte örtliche Aktionen in Vereinen nichts, die alte Mundart an Kinder mündlich weiterzugeben.

In Heuchelheim wohnte Emil Winter, der das private Mittelhessische Wörterbuch herausgab. Das in traditioneller Mundartschreibung verfasste Werk fand unter Original- und Zweitsprechern eine große Verbreitung. Die mit der Veröffentlichung verknüpften Erwartungen an ein Weiterbestehen der ländlichen Volkssprache erfüllten sich jedoch nicht.

Heuchelheim galt bereits im 20. Jahrhundert als Industriestandort im Landkreis Gießen. Die große Zigarrenfabrik und die feinmechanische Industrie boten Arbeitsplätze für die Bewohner des Ortes und der Nachbarorte. Trotzdem hielt sich das Oberhessische als Basisdialekt bis in die Siebzigerjahre. Wie in ganz Mittelhessen schwand auch hier die alte Volkssprache. Dies erscheint heute wie eine radikale Umwälzung der sprachlichen Verhältnisse. Nicht jeder will es wahrhaben, dass auch die Schule auf das Sprachverhalten nachwachsender Generationen einwirkte. Die in den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts aufgekommene Begeisterung der älteren Generation für die Mundart konnte den Niedergang der angestammten Volkssprache nirgendwo aufhalten. Volkstümliche Veranstaltungen bewirken nichts, solange ein gesellschaftliches Image-Problem besteht.

Das Personalpronomen der 1. Person Singular im Nominativ enthält einen betonten e-Laut. Eine früher erfolgte Untersuchung in Biebertal-Rodheim zeigte, dass sich der Öffnungsgrad nur schwer erkennen lässt: [ɛç] oder [ĕç]. Dies gilt auch für Heuchelheim. Bei dem sonst in Oberhessen öfters verbreiteten [aç] (ich) fiel der zweite Teil des Doppellautes im diphthongierten [aiç] aus.

In der 3. Person Singular (Nominativ) heißt die betonte Form des maskulinen Personalpronomens [he:] wie im Niederdeutschen. Rodheim kennt die Nebenform [hi:]. Weder eine Nasalisierung noch eine Diphthongierung ist vorhanden. Allerdings wird in älteren Schreibweisen ein auslautendes (n) in Klammern angedeutet. Nordgermanische Skandinavier schreiben <han>, wobei sich die Aussprache der einzelnen Länder unterscheidet. Im Englischen lautet das Fürwort <he> [hi:].

Zu Vergleichszwecken wurde das Wenker-Blatt von Heuchelheim im Hinblick auf eine angestrebte Regionalisierung transliteriert. Eine Transliteration ist die buchstabengetreue Umformung in eine andere Schrift, eine Transkription passt die Schreibweisen und die Aussprache an. Auf der nachfolgenden Seite steht die Transliteration für Heuchelheim.

1. Eam Weanter fläie die troackene Blerrer dorch die Loft erim.
2. 's ho(r)t gläch off se schnäie, dann wird's Wearrer werre besser.
3. Dou Koinn ean de Owe, deaß die Melch bahl oh fengt se koache.
4. Der gout alt Mann eaß met'm Gaul dorch's Eis gebroache eann ean d's kalt Wasser gefann.
5. Heh(n) eaß vihr väier oawwer sechs Woche gestoarwe.
6. D's Fauer woar se hahs, die Küche sei(n) joa oanne ganz schwoaz gebra(n)t.
7. Heh(n) eßt die Ajer immer ohne Sahlz eann Peaffer.
8. Die Foiß dou m'r sehr wih, äch glaawe, äch huhse dorch gelaafe.
9. Äch sei(n) bei der Fraa geweest eann huh's'r gesaat, eann se saat, se wollt's aach errer Doachter saa(n).
10. Äch will's aach neatt mih werrer douh!
11. Äch schlo(n) d'r gläch met'm Koachläffel im die Uh(r)n, du Aff!
12. Wu giste hih(n), sonn m'r met d'r gih(n)?
13. 's sei(n) schlächte Zeire.
14. Meih läib Keand, bleib häi oanne stih, die bise Gei(n)s beiße Dich dud.
15. Du host hau ohm merschte gelernt eann seist oartig geweest, du derfst froier haam gih wäi die Annern.
16. Du seist noch neatt gruß genunk, im e Flasch Wei(n) aussedreanke, Du mußt erscht noch e End woase eann grisser wern.
17. Gi, sei so gout eann sah dei(n)er Schweaster, se sollt die Klaarer fir au Mutter fe(r)tig nehe eann met'r Bo(r)scht sauwer mache.
18. Hettst'd'n gekah(n)t, dann wersch annerscht gekomme, eann's deht besser im'n stih(n).
19. Wer hott m'r mein Koarb met Flaasch gestoin?
20. Heh(n) deat so, als härre se'n zoum droasche beschaalt; se huhn's oawwer sealbst gedoh(n).
21. Wem horre die nau Geschicht vrzohlt?
22. Mr muß laut kreische, soast verstirr'r eu(n)s neatt.
23. Mr sei(n) meuh eann huh(n) Do(r)scht.
24. Wäi mr geast Owed sereck kohme, do loage die Annern schuh(n) eam Bett eann woarn fest ohm schloofe.
25. Dr Schnäi eaß deß Noacht bei eu(n)s leie gebleawwe, oawwer deßn Moarget eaß e geschmolze.
26. Hinner eu(n)sem Haus stih(n) drei schihne Äppelbemercher met ruhre Äppelcher.
27. Konnt'r neatt noch'n Aaebleack off eu(n)s woa(r)te, dann gih(n) m'r mer uch.
28. Ihr derft so kah Keannereie dreiwe.
29. Eu(n)s Berk sei(n) neatt sehr huck, auer sei(n) viel hicker.
30. Wäiviel Poand Wo(r)scht eann wäiviel Brud wollt'r huh(n)?
31. Äch vrstih uch neatt, Ihr mußt e bische laurer schwätze.
32. Hott'r kah Schteckelche weiß Saafe fir mäch off meim Desch gefoanne?
33. Sei(n) Brouer will sich zwa schihne naue Häuser ean auem Goate baue.
34. Doas Woa(r)t kom'm voh He(r)ze!
35. Doas woar rächt voh(n)'n!
36. Woas setzt do fir e Vigelche owe of d'm Mäuerche?
37. Die Bauern harre finf Oisse eann neu(n) Keu eann zwelf Schefcher vir ds Doarf gebroocht, däi wolltese vrkaafe.
38. Die Leu sei(n) hau all daus off'm Feald eann mehe.
39. Gih nortz, der brau(n) Hoand dout d'r naut.
40. Äch sei(n) met den Leu do heanne eawwer die Wiß eans Koarn gefoarn.

Im transliterierten Wenker-Blatt 27978 von Heuchelheim sind einige angewandte Schreibweisen des aus Südhessen stammenden Lehrers erklärungsbedürftig. Dabei handelt es sich um die übliche oberhessische Mundartschreibung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die ursprünglich bairischen Diphthong-Schreibungen <ea> und <oa> fallen zuerst auf, da sie sowohl Monophthonge als auch Diphthonge trotz unterschiedlicher Qualität und Quantität wiedergeben. Eine schriftliche Trennung der Einzellaute von den Doppellauten ließ sich bisher nicht durchführen.

Nach wie vor kennzeichnen <ea> und <oa> folgende Dialektwörter mit Einzellaute:

"Doachter" (Tochter), "Doarf" (Dorf), "droasche" (dreschen), "eawwer" (über), "gebroache" (gebrochen), "gefoanne" (gefunden), "gestoarwe" (gestorben), "Hoand" (Hund), "joa" (ja), "koache" (kochen), "Koachläffel" (Kochlöffel), "Koarb" (Korb), "loage" (lagen), "Moarget" (Morgen), "noach" (noch), "Noacht" (Nacht), "oanne" (unten), "oawwer" (aber/oder), "Poand" (Pfund), "soast" (sonst), "troackene" (trockene).

In den nachstehenden Dialektwörtern kommen <ea> und <oa> als Doppellaute vor:

"Aaebleack" (Augenblick), "aussedreanke" (auszutrinken), "deaß" (dass), "deat" (tat), "doas" (das), "eam" (im), "ean" (in), "eann" (und), "eans" (ins), "eaß" (ist), "Feald" (Feld), "geast" (gestern), "gebleawwe" (geblieben), "gefoarn" (gefahren), "geweast" (gewesen), "Goate" (Garten), "heanne" (hinten), "Keand" (Kind), "Keannereie" (Kindereien), "Koarn" (Korn), "neatt" (nicht), "oartig" (artig), "Peaffer" (Pfeffer), "Schweaster" (Schwester), "schwoaz" (schwarz), "sealbst" (selbst), "Weanter" (Winter), "Wearrer" (Wetter), "woar" (war), "woarn" (waren), "Woa(r)t" (Wort), "woa(r)te" (warten), "woas" (was), "woase" (wachsen).

Einige Wörter enthalten ein eingeklammertes (n). Dies weist auf eine Nasalierung mit Ausfall des verursachenden Nasenlautes [n] hin. Nur beim betonten Personalpronomen "heh(n)" (er) fehlt die Nasalierung des Vokals, auch wenn in älteren Unterlagen deren Existenz behauptet wird. Bei dem Possessivpronomen "dei(n)er" (deiner) fiel der Nasenlaut in der Wortmitte ohne klare Nasalierung aus. Folgende Dialektwörter enthalten einen mit (n) gekennzeichneten nasalisierten Vokal:

"brau(n)" (braun), "eu(n)s" (uns/unser), "eu(n)sem" (unserem), "gebra(n)t" (gebrannt), "gedoh(n)" (getan), "Gei(n)s" (Gänse), "gekah(n)t" (gekannt), "gih(n)" (gehen), "hih(n)" (hin), "huh(n)" [hũ:] (haben), "neu(n)" [nõĩ] (neun), "saa(n)" [zã:] (sagen), "schlo(n)" (schlagen), "schuh(n)" (schon), "sei(n)" [zãĩ] (seine/bin/sind), "stih(n)" [jđĩ:] (stehen), "voh(n)" [fõ:] (von), "Wei(n)" [vãĩ] (Wein).

Eingeklammertes (r) in den Wörtern "Bo(r)scht" (Bürste), "Do(r)scht" (Durst), "Wo(r)scht" (Wurst) kann den Totalausfall des r-Lautes bezeichnen. In anderen Ortsdialekten wurde das /r/ mit einem Doppellaut vokalisiert. Bei "fe(r)tig" (fertig), "He(r)ze" (Herzen), "ho(r)t" (hört), "Uh(r)n" (Ohren), "Woa(r)t" (Wort), "woa(r)te" (warten) lässt sich erkennen, dass eine Vokalisierung im Zusammenhang mit einem auftretenden Doppellaut stattfand.

Ziemlich ungewöhnlich erscheinen die Schreibweisen der oberhess. Dialektwörter "Koinn" [kõjn] (Kohlen) und "Oisse" ['õjsə] (Ochsen). Hierbei wird eine Jotierung dokumentiert, die zwischen Lahn und Dill einstmals vorkam. Das Besondere daran ist deren Auftreten in geschlossener Silbe hinter kurzem Vokal. Im Wissenbacher Wörterbuch (in DDG 4) von 1915 steht das Wort ['va'gə, bə'gə] (Weckbäcker), das die ganze Problematik aufzeigt. Im südlichen oberhess. Hinterland kamen noch in den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts verschiedenartige Jotierungen vor (DDG 46).

Neue Dialektschreibung

Auf der Grundlage des 1985 aufgezeichneten Dialektes von Gießen-Rödgen wurde die phonetisch orientierte Dialektschreibung entwickelt. 2005 erschien das maßgebende Taschenwörterbuch des Autors mit der Darstellung des neuen Schreibverfahrens: DIALEKT IN MITTELHESSEN. Die ergänzte Neuauflage 2022 erhielt die Anerkennung als Lernmittel durch das Hessische Kultusministerium.

Angesichts der sich abzeichnenden Verdrängung der regionalen Sprechweise sollte man die vom Aussterben bedrohten Idiome in einer Form aufzeichnen, die eine authentische Reproduktion für nachfolgende Generationen zulässt. Angewandte Schreibweisen müssen mit der Aussprachenorm und dem Schreibsystem der deutschen Schriftsprache vereinbar sein. Das entwickelte Schreibverfahren verknüpft die Dialektologen-Lautschrift *Teuthonista* mit Grundregeln zum Schreiben der deutschen Schriftsprache. Anstelle des übergesetzten Striches nehmen die alten Akzente Akut und Gravis dessen Funktion als vokalisches Längezeichen wahr. Der Akut markiert die geschlossenen, der Gravis die offenen Langvokale. Auf Seite 19 steht die Zeichenerklärung.

Um einen Text mit oberhessischen Wörtern in IPA-Lautschrift abfassen zu können, bedarf es einer Definition der gesprochenen Laute. Im Vordergrund steht das komplexe Vokalsystem. Auch die Schwächung der Plosive ist zu definieren. Als Richtschnur gilt das Duden-Aussprachewörterbuch in Erstauflage von Max Mangold. Die davon abgeleitete Definition der Laute des Oberhessischen hat der Autor schon vor Jahrzehnten geschaffen. Berücksichtigung fanden jene in den Siebzigerjahren des 20. Jahrhunderts erstellten Arbeiten von Wissenschaftlern, die zentrierende Diphthonge mit dem Schwa-Laut verwendeten: DDG 74, DDG 76, in DDG 100. Auf die relative Betrachtungsweise im Deutschen geht die Einteilung der IPA-Lautschrift in offene und geschlossene Vokale zurück.

Außer <ei/au/eu> existieren weitere Doppellaute im Oberhessischen: <äi/ou/oi>. Zentrierende Diphthonge der Dialekte werden noch heute meistens nicht als solche definiert. Bei der Definition zum Schreibverfahren dient das Britische Englisch als Vorbild für die mit unbetontem unsilbischen Schwa-Laut [ə] gebildeten Doppellaute: [ɛə]/[e:ə]/[ɛ:ə]/[ɪə]/[i:ə]/[ɔə]/[o:ə]/[ɔ:ə]/[ʊə]/[u:ə]. Solche zentrierenden Diphthonge besitzen im Oberhessischen eine unterschiedliche Quantität. Die kurzen unter ihnen gehören zur vokalischen Kürze, wie das bekannte Musterwort <äesse> ['ɛə̯sə] (essen) beweist, in dem die gesprochene Silbengrenze den s-Laut zerschneidet, der ein Silbengelenk bildet.

Mit dem kurzen offenen e-Laut <ë> [ɛ̥] konkurriert ein kurzes halboffenes <ɛ̄> [ɛ̄], welches in der deutschen Schriftsprache fehlt: <ɛ̄tz> [ɛ̄t̥s] (jetzt), <Hɛ̄tz> [hɛ̄t̥s] (Hitze), <hɛ̄tze> [hɛ̄t̥sə] (hetzen), <Käpp̄che> ['kɛ̄p̄çə] (Mützchen), <Kɛ̄pp̄che> ['kɛ̄p̄çə] (Tässchen). Das halboffene [ɛ̄] entsteht durch eine stärkere Aussprache von [ə] bei leichter Annäherung an den geschlossenen e-Laut [e].

Mundartschreibungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts belegen, dass es früher eine Nasalierung von Vokalen im Oberhessischen gab. Daher stellen eingeklammerte Buchstaben des auslautenden Nasenlautes (n) eine Nasalierung dar. Bekanntlich können Nasenlaute eine Nasalierung des davorstehenden Vokals auslösen, die oft zum Wegfall des verursachenden Konsonanten führt.

Weiches [z] und hartes [s] konkurrieren in der Schriftsprache nur zwischenvokalisch im Wortinnern hinter Langvokal: <reisen> ['raizən] ≠ <reißen> ['raisən]. In der oberhess. Sprachwirklichkeit sind die beiden s-Laute stellungsbedingte Varianten untereinander. Weiches [z̥] ohne Stimmtton tritt im Anlaut vor Vokal auf, hartes [s] in den anderen Positionen. Geschriebenes <ß> wird entbehrlich.

Neben dem Zungenspitzenlaut [r] verbreitete sich seit dem 17. Jahrhundert im Deutschen immer weiter der Halszäpfchenlaut [ʀ]. Bei älteren oberhess. Originalsprechern war vor nicht allzu langer Zeit das stärkere [r] hörbar, sodass im Dialekt die Vokalisierung auslautender r-Laute vor weiterem Konsonanten klar unterscheidend wirkte. Mittlerweile hat sich in Oberhessen das schwächere [ʀ] verbreitet. Rückläufig ist die Existenz des retroflexen [ɾ] in den westlichen Landesteilen Hessens.

Schwierige Besonderheiten des Oberhessischen sind erklärungsbedürftig. In weiten Teilen Hessens kommt in der ländlichen Volkssprache der Rhotazismus /d/ > /r/ vor. Das städtische Neuhessisch betrifft es nicht; auch im nördlichen und östlichen Niederhessisch fehlt diese Erscheinung. Bereits erwähnt wurde das Musterwort <Brouer> (Bruder), das im mittleren Niederhessisch <Brurrer> lautet. Bei der oberhess. Aussprache vor dem zwischenvokalischem r-Laut taucht ein Problem auf: <bèere> ['b̥ɛ:ə-rə] (beten) ≠ <bère> ['b̥ɛ:-rə] (beide), <déere> ['d̥e:ə-rə] (tat er) ≠ <dére> ['d̥e:-rə] (täte er), <rúere> ['ru:ə-rə] (raten) ≠ <rúre> ['ru:-rə] (rote). Die gesprochene Silbengrenze liegt bei allen Beispielen vor dem /r/. Dialektwörter wie die an 2. Stelle stehenden <bère>, <dére>, <rúre> besitzen eine Aussprache, die es in der Schriftsprache nicht gibt. Als kurzvokalisches Beispiel gilt <Fäerrer> ['f̥æ:rər] (Feder) ≠ <Färrem> ['f̥ærəm] (Fäden); hier bildet der r-Laut in beiden Wörtern ein Silbengelenk, obwohl sich die Aussprache des e-Lautes vor /r/ unterscheidet. Folgende hochdeutsche Wörter zeigen das Problem auf: ['b̥e:rən] (Bären) – ['be:rən] (Beeren) – ['bi:rən] (Bieren) – ['bo:rən] (bohren) – ['bu:rən] (Buren). Im Widerspruch zum Regelfall, der kein Silbengelenk hinter Langvokal vorsieht, befindet sich innerhalb des r-Lautes die tatsächlich gesprochene Silbengrenze. Wäre sie davor, entstünde eine Aussprache, die den Vokal klar vom Konsonanten trennt. Da im Oberhess. beide Möglichkeiten vorkommen, wird ohne Silbengelenk die hochdeutsche Aussprache im Dialekt mit [ə] schwach diphthongiert: <bèere> (beten), <déere> (taten), <rúere> (raten). Diese Regelung betrifft auch kurzes betontes [ɛ] und [ɪ] vor /r/: <Fäerrer> (Feder), <ïerr> (irr = im Irrtum).

Die im Oberhessischen verbreitete Vokalisierung des r-Lautes vor weiterem Konsonanten ist in der Dialektschreibung schriftlich darzustellen. Vor bestimmten Konsonanten vokalisierte auslautendes /r/ zum Murmellaut [ə] und bildet mit dem davorstehenden Vokal einen schwachen Doppellaut: Béen (Bären), Bóed (Bart), Díen (Türen), Fèescht (Ferse), fòen (fahren), Giedtel (Gürtel), Gòede (Garten), Häen (Herren), Häetz (Herz), hien (hören), hoedt (hart), iescht (erst), Käen (Karren/Kern), kíen (kehren), Kíesch (Kirsche), Koen (Korn), läen (lernen), Míen (Möhren), Míetz (März), Òed (Art), Poedt (Pforte), Schmäetze (Schmerzen), schmíen (schmieren), schwien (schwirren), schwoetz (schwarz), Úen (Ohren), Wäedter (Wörter), Wiesching (Wirsing), woedte (warten), zòed (zart).

In mittel- und oberdeutschen Dialekten kommt die binnenhochdeutsche Konsonantenschwächung vor. Bei der hierzulande auftretenden hessischen Konsonantenschwächung erweichten viele harte Verschlusslaute; nur anlautend vor Vokal blieben sie in einem Restbestand erhalten. Stimmhafte Plosive verloren ihren Stimmton, woraufhin sich die stimmlos weichen [b̥], [d̥], [g̥] herausbildeten. Die Ortswörterbücher von Wissenbach (in DDG 4) und Oberellenbach (DDG 19) bestätigen es. Eine ähnliche Schwächung geringeren Ausmaßes betrifft das Dänische, Norwegische und Isländische.

Original- und Zweitsprecher, die den Basisdialekt mündlich erlernten, benötigen aus eigener Sicht kein ausgeklügeltes Schreibverfahren. Diese Auffassung verkennt die Bedeutung der Schrift für das Weiterbestehen einer Sprache. Muttersprachler können über die Ganzheit jedes Wortes ungenaue traditionelle Schreibweisen deuten. Wie soll das Oberhessische mit seinem komplizierten Vokalsystem authentisch dokumentiert werden? Ohne eine angewandte Lautschrift geht es nicht!

Wenn in Hessen von Regionalsprache die Rede ist, betrifft es die modernen Umgangssprachen mit oder ohne örtlichen Bezug. Dialektologen meinen damit nicht die regionalisierten Basisdialekte der einzelnen hessischen Sprachlandschaften. Aber das Niederdeutsche gilt heute als Regionalsprache, weil Dialektologen den verschrifteten Großdialekt aus vorhandenen Wörterbüchern entwickelten.

Ein Verzeichnis der oberhessischen Diphthonge auf zwei Seiten, eine Zeichenerklärung sowie eine oberhessische Transkription der Wenker-Sätze in IPA-Lautschrift und in Dialektschreibung folgen.

Starke Diphthonge (Doppellaute mit unbetontem i- oder u-Laut)

ai / ei [aɪ] Diphthong, wie in der deutschen Schriftsprache:

Babaier (Papier), beise (beißen), bleiwe (bleiben), dein (dein/-en), ein (eilen), Eis (Eis), fei (fein), geie (geigen), Kreire (Kreide), laie (liegen), Leib (Leib), Leich (Leiche), mei (meine), peife (pfeifen), Rei (Reihe), reise (reißen), Schneirer (Schneider), schreiw (schreiben), sei (seine/bin/sind), steie (steigen), streire (streiten), waie (wiegen), weise (beweisen), Zeid (Zeit), Zeiring (Zeitung)

äi [ɛɪ] Diphthong, meistens anstelle hochdeutscher i-Laute:

äier (eher), Bäier (Bier), bäire (bieten), Bräib (Brief), däi (die), Däier (Tier), däif (tief), däin (dienen), fläie (fliegen/fliehen), fläise (fließen), gäise (gießen), häi (hier), Knäi (Knie), läib (lieb), Läid (Lied), läiwer (lieber), Näier (Niere), näiste (niesen), Räister (Schuhflicken), Räiwach (Reiwach), säi (sie), schäise (schießen), Schnäi (Schnee), Stäien (Stiere), väier (vier), wäi (wie), zäie (ziehen)

au [aʊ] Diphthong, wie in der deutschen Schriftsprache:

au (euere), Auer (Uhr), Bauer (Bauer), dausche (tauschen), faun (faulen), Gaul (Pferd), hau (heute), Haus (Haus), klaue (klauen), Kraud (Kraut), lau (laut), Maul (Mund/Maul), nau (neu), naud (nichts), Sau (Sau/Säue), sauwer (sauber), schaugen (schaukeln), Schaum (Schaum), Schlauch (Schlauch), schnaufe (schnaufen), Schraub (Schraube), trauen (trauern), zauwen (zaubern)

eu / äu / oi [ɔɪ] Diphthong, fast wie in der deutschen Schriftsprache:

Bäuch (Bäuche), Beul (Beule), Boitsch (Peitsche), Bräu (Hochzeit), deure (deuten), Deuwel (Teufel), Eun (Eulen), Feuer (Feuer), Gäul (Gäule), heun (heulen), Knäul (Knäuel), läure (läuten), Leu (Leute), Moied (Morgen), neu (neun), Räuwer (Räuber), Roier (Rohr), roise (wühlen), Scheuer (Scheune), Schläuch (Schläuche), schleuren (schleudern), schnäübich (schnäubig), treu (treu), Zeuch (Zeug)

oi [oɪ] Diphthong, meistens anstelle hochdeutscher ü-Laute:

bloie (blühen), boise (büßen), Broi (Brühe), Broirer (Brüder), foien (führen), foiren (füttern), Fois (Füße), froier (früher), gloie (glühen), groi (grün), Hoid (Hüte), hoire (hüten), Koi (Kühe), koil (kühl), moi (müde), Moi (Mühe), roien (rühren), Roiwe (Rüben), schnoien (schnüren), sois (süß), spoin (spülen), Stoil (Stühle), troib (trüb), woin (wühlen), woist (wüst)

ou [oʊ] Diphthong, meistens anstelle hochdeutscher u-Laute:

Bloud (Blut), Broud (Brut), Brouer (Bruder), dou (tun), Fourer (Futter), Fous (Fuß), frou (froh), Gloud (Glut), goud (gut), Houd (Hut), Houer (Hure), Houste (Husten), Kou (Kuh), Moud (Mut), Mourer (Muttertier), mouschen (mauscheln), Rou (Ruhe), Roust (Ruß), Schnouer (Schnur), Schou (Schuhe), Schoude (Einfaltspinsel), Stoul (Stuhl), Woust (Wust), zou (zu), zoum (zum)

Schwache Diphthonge (Doppellaute mit unbetontem Schwa-Laut)

äe [ɛə̯] Kurzdiphthong:

äebbes (etwas), äesse (essen), Bräetzel (Brezel), däeffe (dürfen), däes (dass), Fläecke (Flecken), Gäeld (Geld), gäewe (geben), häel (hell), Käen (Karren/Kern), Läewer (Leber), räechen (rechnen), Schmäetze (Schmerzen), Schwäester (Schwester), stäeche (stechen), Wäedter (Wörter)

ée [e:ə̯] Langdiphthong:

Béed (Bärte), Béeg (Berg), Béen (Bären), Bréed (Brett), déed (tat), déere (tat er), Déerer (Tore), Éem (Arme), éen (ihren), Éer (Erde), schéen (scheren), Schwéewel (Schwefel), spéen (sparen)

èe [ɛ:ə̯] Langdiphthong:

bèere (beten), Bèesem (Besen), Brèerer (Bretter), Fèescht (Ferse), gèel (gelb), Gèeschte (Gerste), klèewe (kleben), knèere (kneten), Knèez (Haarknoten), Krèer (Kröte), lèese (lesen), lèewe (leben), Mèed (Markt), Mèel (Mehl), stèen (stehlen), strèewe (streben), wèesen (wechseln)

ïe [ɪə̯] Kurzdiphthong:

bïedter (bitter), bliëb (blieb), Blïeck (Blick), fiëne (finden), Fïenster (Fenster), Gïedtel (Gürtel), hiën (hören), iën (in/und), ies (ist), Kiën (Kinder), kietzen (kitzeln), Miest (Mist), niëdt (nicht), niëmme (nehmen), schwiëch (schwieg), Siënn (Sinn), spiënn (spinnen), stiëtze (stürzen), Wiënd (Wind), Wiënter (Winter), wiënke (winken), Zieppe (Zipfel)

íe [i:ə̯] Langdiphthong:

amisiën (amüsieren), beschwiën (beschweren), Biën (Birnen/Beeren), Díer (Tür), fier (für), Íen (Ähren), kíen (kehren), Líen (Lehne), Líerer (Lehrer), Míen (Möhren), míer (wir/mir), schmiën (schmieren), spiën (spüren), stiën (stören), víer (vor), wíen (wehren), wíer (wäre)

oe [ɔə̯] Kurzdiphthong:

Boen (Born), does (das), gehoedt (gehabt), hoedt (hart), Hoesse (Hasen), knoen (knurren), Koedt (Karte), Koen (Korn), moen (morgen), Poedt (Pforte), Schoedte (Schatten), Stoedt (Stadt), voen (vorn), Woedt (Wort), woedte (warten), woen (geworden), woes (was), Zoen (Zorn)

óe [o:ə̯] Langdiphthong:

Bóed (Bart), Maschóeres (Chef), Zóeres (Zores)

òe [ɔ:ə̯] Langdiphthong:

Bòed (Bad), Dòel (Tal), Flòes (Flachs), fòen (fahren), Gòede (Garten), Gròes (Gras), Knòez (Knorz), lòere (laden), mòen (mahlen), Nòes (Nase), Òed (Art), Òesel (Achsel), Pòed (Pfad), Ròed (Rad), sòed (satt), Sòel (Saal), Stòed (Staat), wòem (warm), wòer (war), wòese (wachsen), Zòen (Zahlen)

ue [ʊə̯] Kurzdiphthong:

Duescht (Durst), gebuëne (gebunden), wuen (wurden)

úe [u:ə̯] Langdiphthong:

búen (bohren), Drúed (Draht), gekúed (gekehrt), Grúen (Granne), Múeler (Maler), Múes (Maß), Núed (Naht), Núel (Nadel), núer (nur), Rúed (Rat), rúere (raten), Schrúed (Schrot), spúed (spürte), Strúes (Straße), úene (ahnen), Úer (Ohr), Úerem (Atem), Úes (Aas), wúer (wahr), zúelt (zählte)

Zeichenerklärung

Zur authentischen schriftlichen Wiedergabe des mittelhessischen Lautsystems bedarf es der Verwendung zusätzlicher Zeichen in der phonetisch orientierten Dialektschreibung. Die nachfolgende Legende enthält alle Symbole der angewandten Punktation.

Diakritische Zeichen des Normaltextes

- ˘ A k u t = Längezeichen geschlossener Langvokale: é [e:], í [i:], ó [o:], ő [ø:], ú [u:], ũ [y:]
- ˘ G r a v i s = Längezeichen offener Langvokale: à [a:], è [ɛ:], ò [ɔ:], ò [œ:]
- ˘ übergesetzte Punkte markieren den kurzen offenen e-Laut ä = ë [ɛ] und den offenen i-Laut im Kurzdiphthong ie [iə]

Aussprachehilfen im Wörterbuch

- ˘ Punkt unter kurzem Vokal bezeichnet den betonten halboffenen e-Laut ɛ̃ [ě]
- ˘ übergesetzter Punkt kennzeichnet den Ich-Laut čh [ç] und zeigt bei šp, št den gerundeten s-Laut [ʃ] an

Das Hauptproblem deutscher Dialekte, Länge und Kürze der Vokale eindeutig darzustellen, wird mit Hilfe der beiden Längezeichen als Zusatz zum Alphabet gelöst. Alle nicht durch Akut/Gravis besonders gekennzeichneten Selbstlaute sind kurz. Zwei hintereinander folgende Vokale gelten immer als eigenständige und für sich auszusprechende Einzel- oder Doppellaute. Es kommen 16 Diphthonge vor: ai/ei [aɪ], au [aʊ], eu/äu/oi [ɔɪ] – äi [ɛɪ], ou [oʊ], oi [oɪ] – äe [ɛə], ée [e:ə], èe [ɛ:ə], ie [iə], íe [i:ə], oe [ɔə], óe [o:ə], òe [ɔ:ə], ue [ʊə], úe [u:ə]

Mit Rücksicht auf das Schriftbild wird die hessische Konsonantenschwächung der Verschlusslaute nur unter bestimmten Bedingungen in der angewandten phonetisch orientierten Dialektschreibung wiedergegeben, weil sich die stimmlos weichen [b̥], [d̥], [g̥] nicht in jeder Position deutlich von den stimmlos harten [p], [t], [k] unterscheiden.

Anstelle eines Hilfspunktes kann die untergesetzte Cedille den Ich-Laut <çh> [ç] in Ausnahmefällen bezeichnen. Tritt der gerundete s-Laut [ʃ] abweichend von der Schriftsprache in der Wortmitte und am Wortende bei <šp> [ʃp̥] und <št> [ʃt̥] im Südhessischen häufig auf, ist dafür eine Verwendung der Cedille möglich, um das Schriftbild nicht mit der sch-Schreibung vollzustellen.

Transkription in IPA-Lautschrift

1. [ɪəm vɪəndər flɛɪə ɖi ɖɾɔŋənə ɓlɛrər ɖɔrç ɖi lɔfd ə'rim]
2. [əs hɪəɖ ɡlɑɪç ɔf zə ʃnaɪə ɖan vɛəɖs vɛərər vɛrər ɓɛsər]
3. [ɖɔs kɔn ɪən ɖə o:və ɖɛəs ɖi mɛlç ɓa:l 'o:fɛŋɖ zə kɔxə]
4. [ɖə ɡɔʊər a:lə man ɪəs mɛrəm ɡaʊl ɖɔrçs aɪs ɡə'ɓrɔxə ɪən ɪəns ka:lə vasər ɡə'fan]
5. [he: ɪəs fi:ər fɛɪər ɔvər zɛɡs vɔxə ɡə'ʃɖɔrvə]
6. [ɖəs faʊər vɔ:ər ɖsɔʊ ha:s ɖi kɔxə zai jo: ɔnə ɡandʊs ʃvɔəɖs ɡə'ɓrad]
7. [he: ɛsd ɖi a:jər ɪmər u:nə za:lɔs ɪən pɛəfər]
8. [ɖi foɪs ɖɔʊ-mər ɔrɡ vi: ɛç ɡla:və ɛç hu:-zə 'ɖɔrçɡə,la:fə]
9. [ɛç zai ɓaɪ ɖe:ər fra: ɡə'vɛ:əsɖ ɪən hu:s i:ər ɡə'za:ɖ ɪən zə za:ɖ zə vɛlɔs a:x e:ərə ɖɔxɖər za:]
10. [ɛç vɪls a:x nɪəɖ mi: vɛrər ɖɔʊ]
11. [ɛç ʃlo: ɖi:ər ɡlɑɪç mɛrəm 'kɔxlɛfəl ɪm ɖi u:ən ɖu: af]
12. [vu: ɡɪsɖə hi: ɔn-mər mɛɖ ɖi:ər ɡi:]
13. [əs zai ʃlɛ:çɖə ɖsaɪrə]
14. [maɪ lɛɪɓ kɪənd ɓlaɪɓ hɛɪ ɔnə ʃɖi: ɖɛɪ ɓi:zə ɡaɪs ɓaɪzə ɖɪç ɖu:ɖ]
15. [ɖu: hɔsd haʊ ɖə mi:əɖ ɡə'leənd ɪən zaisɖ ɔ:əɖɪç ɡə've:əsɖ ɖu: ɖɛəfsɖ froɪər ha:m ɡi: vɛɪ ɖi anən]
16. [ɖu: zaisɖ nɔx nɪəɖ ɡru:s ɡə'nɔŋ ɪm ə flaf vai 'aʊzə ɖɪrɪəŋ ɡə ɖu: mɔsɖ ɪəɖ nɔx ə ɛn vɔ:əzə ɪən ɡrɪsər vɛən]
17. [ɡi zai zo: ɡɔʊɖ ɪən za: ɖaɪnər ʃvɛəsɖər zə zɛlɖ ɖi ɡla:rər fi:ər aʊ mɔɖər frɔɖɪç ne:-ə ɪən mɛɖ ɖə ɓɔɖ zəʊvər maxə]
18. [hɛɖsɖən ɡə'ka:ɖ ɖan vi:əʃ anəɖ kɔmə ɪən əs ɖe:ɖ ɓɛsər ɪm i:n ʃɖi:]
19. [ve:ər hɔɖ-mər maɪn kɔɓ mɛɖ flɑ:ʃ ɡə'ʃɖɔ:n]
20. [he: ɖe:əɖ zo: als hɛrəzən ɖsɔʊm ɖɾɔʃə ɓə'ʃɖa:lɖ zə hu:s ɔvər zɛəɓsɖ ɡə'ɖo:]
21. [ve:m hɔrə ɖi naʊ ɡə'zɪçɖ fə'ɖsɔ:lɖ]
22. [mər mɔs laʊ ɡraɪzə zɔsɖ fə'ʃɖɪrə oɪs nɪəɖ]
23. [mər zai moɪ ɪən hu: ɖɔɖ]
24. [vɛɪ-mər ɡɛəsɖ o:vəɖ zə'reŋ kɔ:mə ɖo: lɔ:xə ɖi anən zɪ: ɪəm ɓɛɖ ɪən vɔ:ən fɛsɖ o:m ʃlo:fə]
25. [ɖə ʃnɛɪ ɪəs ɖɛɪ nɔ:xɖ ɓaɪ oɪs laɪə ɡə'ɓlɪəvə ɔvər haʊ mɔɪəɖ ɪəsə ɡə'ʃmɔlɔsə]
26. [hɪnər oɪzəm haʊs ʃɖi: ɖraɪ zɪ:nə 'ɛɓəl ɓɛ:mçər mɛɖ ru:-rə ɛɓəlçər]
27. [kɛndər nɪəɖ nɔx ən 'a:'ɓlɪəŋ ɔf oɪs vɔəɖə ɖan ɡi:-mər mɛɖ ɔx]
28. [i:ər ɖɛəɖ zo: ka: ɪkɪənə'raɪə ɖraɪvə]
29. [oɪs ɓɛ:ərjə zai nɪəɖ ɔrɡ hɔx aʊər zai fɪl hɪçər]
30. [vɛɪ fɪl ɔɔnd vɔɖɖ ɪən vɛɪ fɪl ɓru:ɖ vɔɖɖər hu:]
31. [ɛç fə'ʃɖi: ɔx nɪəɖ i:ər mɪsɖ ə ɓɛsjə laʊrər ʃvɛɖsə]
32. [hɔəɖər ka: ʃɖɛŋəlçə vaɪs zə:fə fi:ər mɪç ɔf maɪm ɖɛʃ ɡə'fɔnə]
33. [zain ɓrɔʊrər vɪl zɪç ɖsʊa: zɪ:nə naʊə hɔɪzər ɪən aʊəm ɡɔ:əɖə ɓaʊə]
34. [ɖɔəs vɔəɖ kɔ:məm fo: hɛəɖsə]
35. [ɖɔəs vɔ:ər rɛ:çɖ fo: i:nə]
36. [vɔəs zɛɖsə ɖo: fi:ər fɪçəlçər o:və ɔf ɖəm mɔɪərçə]
37. [ɖi ɓaʊən harə fɪmf ɔsə ɪən nɔɪ kɔɪ ɪən ɖsvɛlf zɛ:fçər fi:ər ɖəs ɖɔrf ɡə'ɓro:xɖ ɖɛɪ vɔɖɖəzə fə'ka:fə]
38. [ɖi lɔɪ zai haʊ al ɖraʊzə ɔfəm fɛəɖ ɪən me:-ə]
39. [ɡi nu:əsɖ ɖe:ər ɓraʊnə hɔnd ɖɔʊɖər naʊɖ]
40. [ɛç zai mɛɖ ɖe:nə lɔɪ ɖo: hɪənə ɛvər ɖi vɪs ɪəns kɔən ɡə'fɔ:ən]

Transkription in Dialektschreibung

1. Ìem Wíenter fläie di trockene Blerrer dorch di Loft erim.
2. Es hiedt gleich of se schneie, dann wäedts Wäerrer werrer bässer.
3. Dou Kon ìen de Ówe, däes di Melch bàl ófängt se koche.
4. De goure àle Mann ìes merrem Gaul dorchs Eis gebroche ìen ìens kàle Wasser gefan.
5. Hé ìes víer väier ovver sègs Woche gestorwe.
6. Des Fauer wòer zou hàs, di Kuche sei jò onne ganz schwoetz gebràd.
7. Hé esst di Àier immer úne Sàlz ìen Päeffe.
8. Di Fois dou mer org wí, ech glàwe, ech hú se dorchgelàfe.
9. Ech sei bei déer Frà gewèest ìen hús ìhr gesàd, ìen se sàd, se wellts àch éere Tochter sà.
10. Ech wills àch nìedt mí werrer dou !
11. Ech schló díer gleich merrem Kochlëffel im di Úen, dú Aff !
12. Wú giste hí ? Son mer met díer gí ?
13. Es sei schlèche Zeire.
14. Mei läib Kiend, bleib häi onne stí, dái bíse Gais beise dich dúd.
15. Dú host hau de míescht geläent ìen seist òedich gewèest, dú däefst froier hà m gí wái di annen.
16. Dú seist noch nìedt grús genunk, im e Flasch Wei aussetríenke, dú musst ìescht noch e Èn wòese ìen grisser wäen.
17. Gi, sei só goud ìen sà deiner Schwäester, se sellt di Klàrer fíer au Motter fíedrich née ìen met de Boscht sauwer mache.
18. Hättsden gekàd, dann wíesch annescht komme, ìen es déd bässer im ìhn stí.
19. Wéer hot mer mein Korb met Flàsch gestòn ?
20. Hé déed só, als härresen zoum drosche bestàlt; se hús ovver säelbst gedó.
21. Wém horre di nau Geschicht vezólt ?
22. Mer muss lau kreische, sost vestirre ois nìedt.
23. Mer sei moi ìen hú Doscht.
24. Wái mer gäest Ówed sereck kóme, dó lòche di annen schú ìem Bëtt ìen wòen fèst óm schlófe.
25. De Schnäi ìes dái Nòcht bei ois laie geblíewe, ovver hau Moied ìesse geschmolze.
26. Hinner oisem Haus stí drei schíne Äppelbémcher met rúre Äppelcher.
27. Kennter nìedt noch en Àbliéck of ois woedte, dann gí mer met uch.
28. Íhr dääft só kà Kiennereie treiwe.
29. Ois Béerje sei nìedt org huch, auer sei vil hicher.
30. Wái vil Pond Woscht ìen wái vil Brúd wollter hú ?
31. Ech verstí uch nìedt, ìhr misst e bessje laurer schwätze.
32. Hoedter kà Steckelche weis Sàfe fíer mich of meim Desch gefonne ?
33. Sein Brouer will sich zwà schíne naue Häuser ìen auem Gòede baue.
34. Does Woedt kómem vó Häetze !
35. Does wòer rècht vó ìhne !
36. Woes setze dó fíer Vichelcher ówe of dem Mäuerche ?
37. Di Bauen harre fimf Osse ìen neu Koi ìen zwelf Schéfcher víer des Dorf gebrócht, dái wolltесе vekàfe.
38. Di Leu sei hau all drause offem Fäeld ìen mée.
39. Gi núez, déer braune Hond douder naud.
40. Ech sei met déne Leu dó hienne evver di Wis ìens Koen gefòen.

Karl Weigand

Des Laidche vó de Wäerrera

Di Wäerrera, di Wäerrera,
 däi ies vóm deutsche Reich di À.
 Dó wíst de Wàs, di Gèescht, des Koen,
 àch noch di Rús óm Hèckedoen
 ìen uf de Äppelbém de Wei
 sú goud, als wäie kimmt vóm Rhei.
 Di Wäerrera soll lèewe!

Di Wäerrera, di Wäerrera,
 es bloid di Wis ìen doft des Hà.
 Àch fläist des Wasser hael ìen fresch
 ìen heppe ìen de Bach di Fesch;
 huch uf de Äst ìem groine Wàld,
 dó peife Vichel junk ìen àlt.
 Di Wäerrera soll lèewe!

Di Béerje ìen de Wäerrera,
 wäi glietzen däi ìem Moiedà.
 Doch àch wann säelt kà Traub mí wíst
 ìen dófier mer di Quètsche líst,
 dann dènk: sú gits nou ìen de Wèlt,
 des Naue kimmt, des Àle fällt.
 Di Wäerrera soll lèewe!

Se Friwrich ìen de Wäerrera,
 dó kräid mer Sache allerlà.
 Àch trinkt mer vó dem bête Wei,
 ìen esst mer wäerlich; does ies fei.
 Jò, schun di Kàser hú gesàd:
 säelt vó de goure Schnovvelwàd!
 Di Wäerrera soll lèewe!

Di Wäerrera, di Wäerrera,
 dó lèebt mer àch naid zou genà.
 Häi hot mer nóch de Ärwed Fràd
 ìen uf de Kirb sei Losberkàd;
 es greint di Gei, es brommt de Bass
 ìen dàzt sich Bosch ìen Mådche nass.
 Di Wäerrera soll lèewe!

Ìen git ìhr aus ìen sucht e Frà,
 sú git núez ìen di Wäerrera.
 Stòedsmàrecher, gescheid ìen schí,
 däi fiender dó; woes wollter mí?
 Wàs Gott, à Kessmaul núez vó àm;
 ìhr git nóch dém ìen weirer kàm.
 Di Wäerrera soll lèewe!

Das Liedchen von der Wetterau

Die Wetterau, die Wetterau,
 die ist vom deutschen Reich die Au.
 Da wächst der Weizen, die Gerste, das Korn,
 auch noch die Rose am Heckendorn
 und auf den Apfelbäumen der Wein
 so gut, als ob er kommt vom Rhein.
 Die Wetterau soll leben!

Die Wetterau, die Wetterau,
 es blüht die Wiese und duftet das Heu.
 Auch fließt das Wasser hell und frisch
 und hüpfen in dem Bach die Fische;
 hoch auf den Ästen im grünen Wald,
 da pfeifen Vögel jung und alt.
 Die Wetterau soll leben!

Die Berge in der Wetterau,
 wie glitzern die im Morgentau.
 Doch auch wenn dort keine Traube mehr wächst
 und dafür man die Zwetschgen liest,
 dann denkt: so geht es nun in der Welt,
 das Neue kommt, das Alte fällt.
 Die Wetterau soll leben!

Zu Friedberg in der Wetterau,
 da kriegt man Sachen allerlei.
 Auch trinkt man von dem besten Wein,
 und isst man wahrlich; das ist fein.
 Ja, schon die Kaiser haben gesagt:
 dort von der guten Schnabelweide!
 Die Wetterau soll leben!

Die Wetterau, die Wetterau,
 da lebt man auch nicht zu genau.
 Hier hat man nach der Arbeit Freude
 und auf der Kirmes seine Lustbarkeit;
 es greint die Geige, es brummt der Bass
 und tanzt sich Bursche und Mädchen nass.
 Die Wetterau soll leben!

Und geht ihr aus und sucht eine Frau,
 so geht nur in die Wetterau.
 Mädchen von Staat, gescheit und schön,
 die findet ihr da; was wollt ihr mehr?
 Weiß Gott, ein Küssmaul nur von einem;
 ihr geht nach dem und weiter keinem.
 Die Wetterau soll leben!

Literaturverzeichnis

- Augst, Gerhard / Ramge, Hans: Biebertaler Dialekte früher und heute. Dokumentation der Befragung um 1880 und Vergleich mit 2024. Hrg. v. Heimatverein Rodheim-Bieber. Biebertal 2025
- Crecelius, Wilhelm: Oberhessisches Wörterbuch. Darmstadt 1897 - 99. Hrg. v. Historischen Verein für Hessen. Nachdruck. Wiesbaden 1966
- Deutsches Wörterbuch v. Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Wörter: www.woerterbuchnetz.de
Der Digitale Grimm. Elektronische Ausgabe. Frankfurt am Main 2004
- Dingeldein, Heinrich: Hessische sprachliche Landesforschung – Geschichte und Ergebnisse. In: Hess. Blätter für Volks- und Kulturforschung. 11/12. Verlag Schmitz. Gießen 1981
- Friebertshäuser, Hans: Sprache und Geschichte des nordwestlichen Althessen. DDG 46 (Deutsche Dialektgeographie, Bd. 46). Verlag Elwert. Marburg 1961
- Hall, Ross David: Upper Hessian Vocalism. Structure and History. DDG 74. Verlag Elwert. Marburg 1973.
- Hasselbach, Karlheinz: Die Mundarten des zentralen Vogelsbergs. DDG 76. Verlag Elwert. Marburg 1971.
- Hasselberg, Joachim / Wegera, Klaus Peter: Hessisch. Dialekt/Hochsprache - Kontrastiv. Sprachheft für den Deutschunterricht. Hrg. v. Werner Besch, Heinrich Löffler, Hans H. Reich. Verlag Schwann. Düsseldorf 1976
- Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch (L – Z). Ausgewählt u. bearbeitet v. Luise Berthold u. a. Marburg 1943-2017
- Hofmann, Fritz: Niederhessisches Wörterbuch auf Grund der Mundart von Oberellenbach, Kr. Rotenburg/Fulda. DDG 19. Verlag Elwert. Marburg 1926
- König, Werner: dtv-Atlas Deutsche Sprache. Tafeln und Texte. Erstauflage 1978. 14. Auflage. München 2004
- Kroh, Wilhelm: Wissenbacher Wörterbuch. In: Beiträge zur nassauischen Dialektgeographie. DDG 4. Verlag Elwert. Marburg 1915
- Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. 3. Auflage. Leipzig 1885. 2. Nachdruck. Verlag Hirzel. Stuttgart 1992
- Mangold, Max: Duden-Aussprachewörterbuch. Der Große Duden, Bd. 6. Erstauflage 1962. 4. Auflage. Mannheim 2000

- Ramge, Hans: Aspekte einer Sprachgeschichte des Hessischen. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hrg. v. Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger. S. 2729 - 2744. Verlag de Gruyter. Berlin 2003
- Siebs, Theodor: Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch. Hrg. v. Helmut de Boor, Hugo Moser, Christian Winkler. 19. Auflage. Verlag de Gruyter. Berlin 1969
- Strauch, Bernd: Dialekt in Mittelhessen. Oberhessisches Taschenwörterbuch. Erstauflage 2005. Ergänzte Neuauflage. Gießen 2022
- Strauch, Bernd: Mundart. In: Rodheim im Biebental. Hrg. v. Heimatverein Rodheim-Bieber. Biebental 2008
- Stümpfig, Erich: Die Wearrera soll leawe. Ausgewählte Wetterauer Mundartgedichte aus zwei Jahrhunderten. Verlag Bindernagel. Friedberg 1979
- Wenker, Georg: Sätze zur Dialekt-Abfrage. <https://wenker.online.uni-marburg.de/wenker> Sprachatlas des Deutschen Reiches. Marburg 1880
- Wiesinger, Peter: Die Stellung der Dialekte Hessens im Mitteldeutschen. In: Sprache u. Brauchtum. DDG 100. Verlag Elwert. Marburg 1980.
- Winter, Emil: Mittelhessisches Wörterbuch auf Grund der Mundart des Gießener Landes. Erstauflage 1985. 3. Auflage. Heuchelheim 1993